

Der Mäss-Kasperli verabschiedet sich

Schlussapplaus Nach 40 Jahren fällt auf der «Tokkel-Bühne» der letzte Vorhang

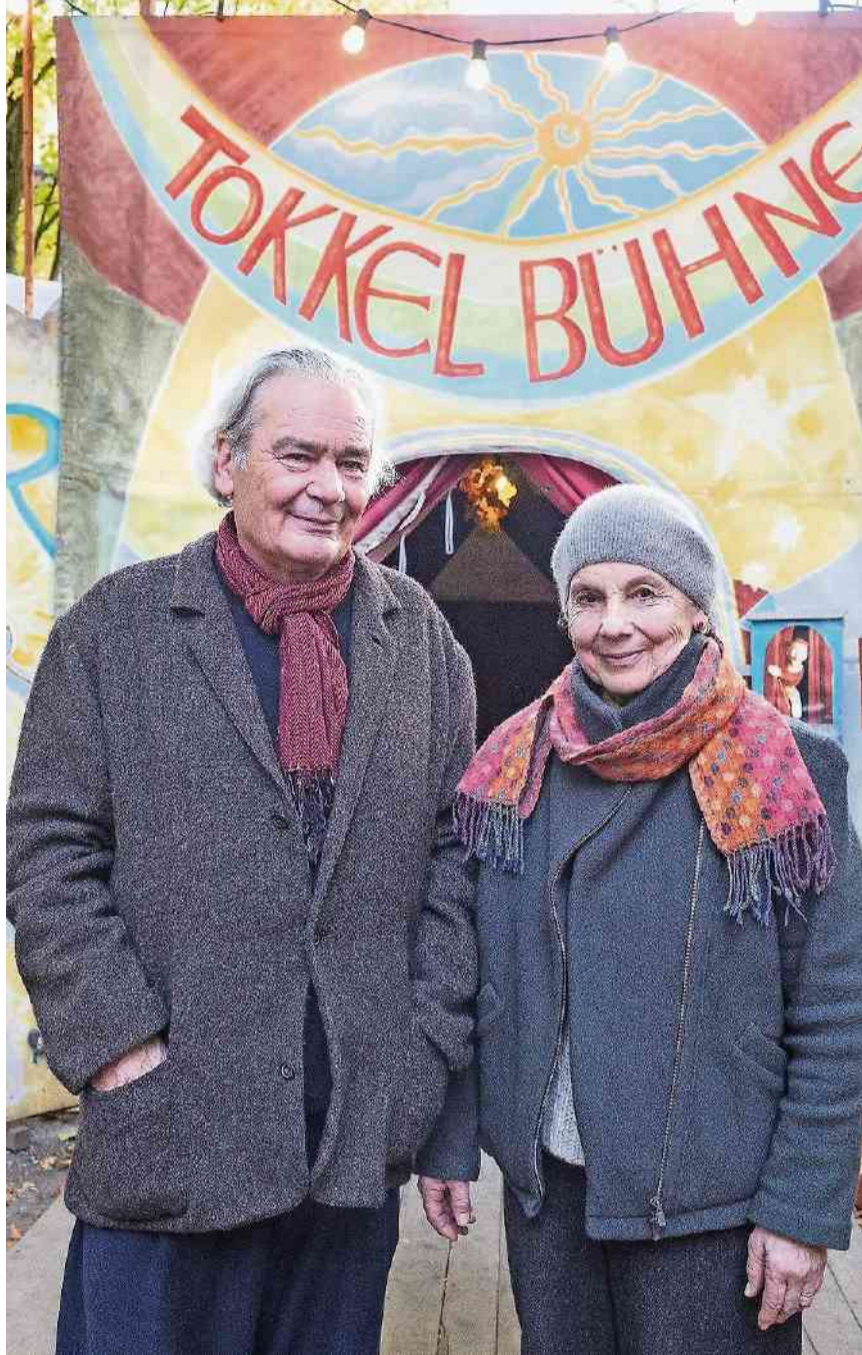
VON OLIVIA MEIER

Sobald der Eingang mit dem roten, schweren Vorhang durchschritten ist, knistert's. Die Spannung ist gross, überall tuscheln Kinder, alle warten gespannt. Vorne nimmt Christoph Bosshard-Zimmerman seinen Platz auf einem einfachen Holzstuhl ein. Mit seiner tiefen ruhigen Stimme begleitet von einer Gitarre begrüsst er die Kinder: «Ich bitte die Grossen, den Kleinen die Geschichte nicht lauter zu erklären, als der Kasper spricht und die Kleinen auf den Schoss zu nehmen, wenn sie zappelig werden.» Dann geht er hinter die Bühne, um zu schauen, ob der Kasperli und die anderen Puppen schon bereit sind für ihren grossen Auftritt. Als sich vorne schliesslich der Vorhang öffnet, ist die Spannung für die Kinder kaum mehr auszuhalten.

Die etwa 20 Kinder rutschen auf den kleinen Holzbänken herum und rufen laut nach dem Kasperli. Dieser taucht denn auch auf, die Freude der Kinder ist riesig und kann wohl von keinem Erwachsenen nachempfunden werden. «Hoi mitenand», sagt der Kasper, dessen Puppe Christoph Bosshard selbst geschnitten hat - wie auch die anderen rund 250 Puppen die Silvia Bosshard-Zimmerman und er für ihr eigenes Puppentheater, die Tokkel-Bühne, besitzen. Eltern oder Grosseletern, die in den hinteren Bänken und am Rand sitzen, winken ihren Schützlingen zu, wenn diese sich suchend umschaun.

Erfolg mit Eigenproduktionen

Als der Kasper erzählt, dass es heute um das Salz der Erde geht und eine böse Hexe, die es stehlen möchte, rufen viele Kinder: «Ich bin schon oft hier gewesen» oder «Kasperli, ich kenne dich schon lange.» Als die böse Hexe, geführt von Silvia Bosshard-Zimmerman, schliesslich im Fenster vorne auftaucht, rufen die Kinder laut durcheinander und schreien dem Kasper zu, er solle aufpassen und sich verstecken. Die nächsten 40 Minuten sind wohl etwas vom Süssesten und Berührendsten, was man an der Herbstmesse erleben kann. Das Stück «Dr Kasper schlooft ii», welches das Ehepaar wie die meisten seiner Stücke selbst produziert hat, kommt



Christoph und Silvia Bosshard-Zimmermann auf dem Petersplatz. KENNETH NARS

grossartig bei den Kindern an. Immer wieder helfen sie dem Kasper und lachen, wenn er umfällt oder tanzt.

Bereits seit 40 Jahren touren die SchauspielerIn und der gelehrte Bühnenbildner mit ihrem selbstgebauten Zelt durch die Schweiz. «Die Herbst-

messe war aber schon immer unser Herzstück», sagt er. Die 40 Jahre lassen sich wohl am eindrucksvollsten in Zahlen ausdrücken. Über 6200 Aufführungen haben die beiden vorgezeigt, mehr als 320 000 Zuschauer und Zuschauerinnen haben bei ihren Stücken ge-

weint, gelacht und viel geklatscht. Ihr grosses Zelt haben sie 1264 Mal auf- und abgebaut. Im Alter von 69 Jahren gehen sie nun zu letzten Mal auf Tournee und treten an der Messe auf. «Das Spielen verlangt körperlich sehr viel und das 40-Jahr-Jubiläum schien ein guter Moment, um aufzuhören.»

Beide verlassen die Tokkel-Bühne mit einem weinenden und einem lachenden Auge: «Ich versuche, die Aufführungen möglichst bewusst wahrzunehmen und zu geniessen», sagt die Stimme des Kaspers. Auch Silvia Bosshard möchte noch so viele Eindrücke aufnehmen, wie sie kann. Sie versucht aber auch zu vergessen, dass das Ende naht. «Es wird für uns ein denkwürdiger Moment sein, wenn wir das Theaterzelt zum letzten Mal abbauen», sagt Silvia, die auf dem Bauernhof in einer Grossfamilie aufgewachsen ist.

Tournee mit Kind und Kegel

«Bei Kälte und Hitze, bei Regen und Sonnenschein draussen unter freiem Himmel zu leben und zu arbeiten, war für mich immer erfülltes Sein», meint sie zur Frage, was das Schönste an ihrem Beruf gewesen sei. Auch Christoph Bosshard war das immer wichtig. «Wir leben für das Theater», sagen beide. Und das merkt man. Als sie von ihrem Leben erzählen und den zahlreichen Geschichten, die sie unterwegs erlebt haben, leuchten ihre Augen. «Einmal spielten wir mit den Puppen ein Hochzeitsfest und beim Ja-Wort, begannen draussen Kirchenglocken zu läuten.» Für Silvia Bosshard war das einer der eindrucksvollsten Momente.

Als ihre beiden Töchter noch klein waren, sind sie immer gemeinsam mit ihnen und ihren Freundinnen auf Tournee gegangen. «Alle haben ihren Schlafsack genommen und auf den Bänken im Theaterzelt übernachtet. Die Stimmung war immer sehr gemütlich», erinnert sie sich.

Im Leben der beiden, hat sich vieles immer gefügt, oder wie Christoph es ausdrückt: «Wir hatten immer viel Glück.» Am 14. November lassen die beiden zum letzten Mal ihre Puppen lebendig werden. Sie verlassen die «Mäss» mit einem Bündel voller Erfahrungen, glücklicher Stunden und dem Klang von Kinderlachen in den Ohren.

Messe Schweiz

Regierung will an Beteiligung festhalten

Die Basler Regierung hat keinerlei Interesse daran, die Anteile des Kantons an der Messe Schweiz MCH mit Hauptsitz in Basel zu verkaufen. Die Standortinteressen könnten am besten gewahrt werden, wenn Basel-Stadt Aktionär bleibe. Heute hält der Kanton 33,5 Prozent am Aktienkapital und ist damit grösster Einzelaktionär. «Das sichert Basel-Stadt nicht nur im Verwaltungsrat, sondern auch in der Generalversammlung einen gewissen Einfluss», zeigt sich die Regierung überzeugt.

FDP-Grossrat Christoph Haller ist da ganz anderer Meinung. Basel-Stadt solle sich von seiner Beteiligung bei der Messe trennen, hatte der Präsident der Wirtschafts- und Abgabekommission gefordert. Der Staat solle sich aufgrund des veränderten und internationalisierten Geschäftsmodells aus der MCH Group zurückziehen. Es bestünden Haftungsrisiken. Ohnehin dürfte die namhafte Beteiligung an einer mittlerweile international tätigen Firma kaum zu den Aufgaben des Kantons gehören, meint Haller.

Das in den vergangenen Jahren verstärkte Engagement der Messe im Ausland berge Risiken, die für Basel-Stadt allenfalls sogar gefährlich werden könnten. Haller spricht damit beispielsweise den amerikanischen Event-Marketing-Dienstleisters MC2 an, den die MCH Group übernommen hat.

Mehr Vor- als Nachteile

Selbst bei der Schwesterpartei LDP ist die FDP-Forderung ganz schlecht angekommen. Ein Rückzug des Kantons würde «dem Gewerbe schaden und die Gefahr beinhalten, dass sich ein unerwünschter Investor die Messe unter den Nagel reisst und dem Standort Basel grosse Wertschöpfung entzieht». Die Liberalen sprechen daher von einer «Schnapsidee». Denn auch ein Verkauf könne Risiken bergen, wenn etwa ein «grosszügiges Angebot von einem Investor kommt, der nur an einem kurzfristigen Gewinn interessiert ist, aber keinerlei Beziehung zu unserer Region hat».

Auch die Regierung sieht in der Beteiligung mehr Vor- als Nachteile. Immerhin wurde die Wertschöpfung der Messe bereits 2007 auf insgesamt 1,9 Milliarden Franken pro Jahr geschätzt, wobei in den beiden Basel über 10 000 Arbeitsplätze und rund 70 Millionen Franken Steuereinnahmen anfielen. Diese Werte dürften sich seither nochmals deutlich erhöht haben. So gebe es keine Notwendigkeit, am Engagement bei der Messe etwas zu ändern. (DBA)

INNENSICHT

Fängt jetzt alles wieder von vorne an?

Ich bin seit 35 Jahren verheiratet, wir haben eine 30-jährige Tochter, die uns Freude macht und ihren Weg geht. Mein Mann und ich führen eine Ehe, die sich für beide gut anfühlt. Das war aber nicht immer so. Nach der Geburt unserer Tochter fingen bald die Probleme an. Meine Familiengeschichte mit einem körperlich strafenden, übergriffigen Vater, vor dem ich Angst hatte und dem ich zu gefallen suchte, kam wieder hoch, und einige Jahre stand unsere Ehe auf der Kippe, weil oft in meinem Kopf Mann und Vater verschwammen. Durch langjährige Psycho- und Paartherapie konnten wir uns wieder finden, und jetzt geniessen wir unser stilles Glück. Nun hatte ich vor einigen Wochen eine Zystenoperation im Unterleib und muss mich schonen. Ich fühle mich unnützlich und finde mich wieder in alten Mustern der Verzweiflung und der Angst, nicht zu geniessen. Fängt jetzt alles wieder von vorne an?



Jörg Hirsch, Arlesheim

«Innensicht» wird betreut vom «Verband der PsychotherapeutInnen beider Basen», VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch).

Stellen Sie Ihre Fragen an innensicht@bzbasel.ch

sem Umfeld des gemeinsamen Ringens auf. Das stelle ich mir für ein Einzelkind besonders schwer vor. Ich entnehme Ihren Worten aber, dass Ihre Tochter trotz schwieriger Umstände nicht zu einem Problemkind wurde. Das verweist darauf, dass Sie bei aller inneren Problematik eine gute Mutter sein konnten.

Nun mussten Sie sich einer Operation unterziehen, die zwar minimal-invasiv gewesen sein mag, Ihnen aber trotzdem Schonung abverlangt. Und sich zu schonen, scheint für Sie nicht selbstverständlich zu sein. Sie fühlen sich dann unnützlich. Klingt da eventuell eines der alten Muster an? Zum Beispiel, sich durch Leistung Anerkennung der Eltern zu sichern? Oder noch stärker: Nur lebenswert zu sein durch Tätigkeit?

Ob solche Muster wieder auftreten, hängt von einigen Faktoren ab. Zuerst einmal zwingt die Ruhigstellung Sie in eine sogenannte Regression, d. h. man gerät in ein psychisches Stadium, das man früher schon einmal durchlaufen hat. Wenn Sie sich also vorher unbewusst durch Ihre produktive Aktivität Ihrer Existenzberechtigung versichert haben, so müssen Sie nun zwangsläufig

in Schwierigkeiten kommen. «Darf ich denn überhaupt sein, wenn ich unnützlich herumliege?» könnte ein gefühlter Gedanke sein. Da kann ich Ihnen bei Ihrer Reflexionserfahrung nur raten, Worte für Ihren Gefühlszustand zu finden, gegenüber Ihrem Mann oder Ihren Freundinnen, denn Sprache gibt den Wolken Ränder, und Ränder kann man besser begreifen.

Zum andern: Entwicklungen verlaufen selten gradlinig, eher als zyklische Prozesse: Man meint, sich wieder am alten Ort zu befinden, und erkennt, dass man etwas von einer höheren Warte aus wiedererkennt - wie in einer Spirale. Sie sind offenbar noch nicht völlig in Ihrer Mitte angekommen, dort, wo man sich ganz, mit allen Ecken und Kanten annimmt. Das wäre ja auch ein extrem hohes Ziel. Auch so ein Muster?

Sie haben, um bei den Bildern zu bleiben, zwar den Felsen gesprengt, aber es liegt noch einiges an Geröll herum, an dem man sich leicht die Füsse stossen kann. Da heisst es: Aufräumen und immer wieder das, was auf dem Weg liegt, anschauen. Lassen Sie sich nicht verunsichern, bleiben Sie dran!

Krankenkasse Concordia

Streit mit Privatspitälern beigelegt

Der Streit zwischen der Krankenkasse Concordia und den Basler Privatspitälern Claraspital, Merian-Iselin-Spital und Bethesdaspital ist gemäss einem Bericht der «Basler Zeitung» (BaZ) beigelegt.

Schon Ende März ging die Inner-schweizer Versicherung, die mit rund 750 000 Versicherten zu den grössten des Landes gehört und auch in der Region viele Kunden hat, auf Konfrontationskurs mit den drei Basler Privatspitälern. Die Versicherung hatte angekündigt, keine volle Deckung von Privat- oder Halbprivat-Versicherungen zu übernehmen.

Die drei Basler Spitäler hatten die «Stimmungsmache» und den Preiskampf der Concordia auf dem Buckel der Versicherten als inakzeptabel kritisiert. Die Versicherung hingegen meinte, dass die aktuellen Tarife der drei Basler Spitäler sowohl absolut als auch im Vergleich zu anderen Spitälern zu hoch seien. Das wiederum wurde von den Privatspitälern bestritten.

Offen ist noch, wie sich das Verhältnis der Concordia mit dem Unispital verändern wird. Concordia hatte den Vertrag mit dem Unispital bereits gekündigt - auf Ende Jahr. (BZ)

Nein, von vorne sicher nicht, Sie sind schon einen weiten Weg gegangen. Dennoch gibt es im Leben immer wieder Zeiten und Umstände, in denen sich alte Muster aufs Neue Bahn brechen und sich zu behaupten suchen.

In den vergangenen Jahren haben Sie viel innere Arbeit geleistet, Ihre Familiengeschichte reflektiert und zusammen mit Ihrem Mann Themen bearbeitet, die einem erfüllten Zusammenleben im Wege standen. Ihre Tochter wuchs in die-